

Er scheint  
jeden Samstag.

Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Glück auf!

Inserate  
die Spaltzeile 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
vorzusch erhoben.  
Einzelne Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 22.

Samstag den 28. Mai 1887.

9. Jahrgang.

### Amtliches.

#### Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte wird in diesem Jahre im Monat Juli, in den Tagen vom 11. bis 19. Juli cr. in den Bürgermeistereien Call, Wahlen, Reidenich, Wallenthal, Weyer und Nöthen stattfinden.

Es wird dieses den betreffenden Gewerbetreibenden unter dem Bedenken bekannt gegeben, daß es in ihrem Interesse liegt, ihre Maße und Gewichte, sofern deren fortwährende Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor der be-  
trügten Revision alsbald zur amtlichen Prüfung begu-  
nsten zu bringen.

Scheiden, den 25. April 1887.

Der Königliche Landrath,  
Fehr. v. Harff.

### Politische Nachrichten.

—h 27. Mai.

Der Schwerpunkt der Thätigkeit des deut-  
schen Reichstages liegt zur Zeit in den  
Kommissionen für das neue Branntwein- und  
das Zuckersteuergesetz. Schon bei den ersten Ver-  
schlüssen ließ die Branntweinsteuerkommission keine  
Zweifel darüber, daß sie mit ihren Bewilligungen  
nicht fargen wird. Aller Wahrheitsliebe gelangt  
in der Kommission die Regierungsvorlage im  
Wesentlichen zur Annahme. Das neue Zucker-  
steuergesetz stößt einwilligen in der Presse,  
mit Ausnahme der konservativen, auf entschiedenen  
Widerstand, weil die alte Prämiensystem beibehalten  
werden soll. Der Reichstag nahm die seit  
Jahren streitige Vorlage, betreffend die Für-  
sorge für die Wittwen und Waisen der Ange-  
hörigen des Reichsheeres und der Kriegsmarine  
in der Fassung des Regierungsentwurfs an, und  
beschäftigte sich mit der ersten Lesung des Gesetzes-  
entwurfs betr. Abänderung der Gewerbeordnung.  
Die Regierung will diesmal den Wünschen des  
Handwerkersstandes etwas weiter als bisher ent-  
gegenkommen und das Innungsweesen durch neue  
indirekte Mittel fördern. Der Lehrlingsparagra-  
ph hat wenig fruchtbar, nimmeh soll den Verwal-  
tungsbehörden noch ferner das Recht verliehen  
werden, zu bestimmen, daß auch die nicht zur  
Innung gehörenden Meister des betreffenden Hand-  
werks zu den Kosten der zum allgemeinen Wohl  
des Standes dienenden Innungseinrichtungen bei-  
tragen müssen. Die Vorlage wird augenscheinlich  
eine Majorität finden, da Centrum und Konser-  
vative darüber einig sind. Auch die National-  
liberalen suchen diesmal unter dem Einfluß ihres  
Führers Miquel dem Handwerkersstand gegenüber  
eine freundlichere Stellung zu gewinnen, lassen  
aber erklären, daß dieses Gesetz den Schluß der  
Maßregeln auf diesem Gebiete bilden müsse und  
keineswegs als neuer Schritt auf dem Wege der  
Zwangsinnung dienen dürfe. Nach den Pfingst-  
ferien, welche am 25. ds. begannen, sollen nur  
noch die Zuckersteuervorlage und das Branntwein-  
steuergesetz zur Erledigung kommen, so daß der  
Schluß der Session bis Mitte Juni möglich wäre.  
In den ersten Tagen des Juni findet der Aus-  
schuß des Vorstandes des Reichstages statt zur  
Betheiligung an der Feier der Grundsteinlegung  
des Nord-Ostsee-Kanals und an den Feierlich-  
keiten in Lübeck und Hamburg.

Aus Berlin schreibt man der E. Ztg.: Der  
französischen Ministerkrisis sieht man  
hier mit natürlichem Interesse zu. Goblet's Sturz  
hat hier Niemand übertrifft, denn in Frankreich  
lebt ja jedes Cabinet nur einige Monate. Das  
Cabinet Goblet war ein sogenanntes Verlegen-  
heitscabinet, man nahm es, weil sich kein anderes  
besseres bot; man stürzte es nicht wegen seiner  
Fehler, sondern weil es einigen Kammergruppen  
unangenehm war, die selbst wieder an's Ruder  
kommen wollten. So fiel das Cabinet Brisson  
wegen Mabagascar und es wurde dieselbe Mabaga-  
scarpolitik weiter getrieben; es fiel das Cabinet  
Freycinet wegen der Unterpräfekten und Freyci-

net's Nachfolger ließen die Unterpräfekten, wie  
sie waren. So wurde auch Goblet der Abwechs-  
lung wegen gestürzt. Die Finanzfrage, weil er  
sich weigerte, 60 Millionen zu sparen, war nur  
der Vorwand. Um das zu erkennen, braucht man  
sich nur die Leute anzusehen, die ihn stürzten.  
Gegen ihn stimmten 165 Mitglieder der Rechten,  
40 Radicale unter Clemenceau's Führung und 70  
Opportunisten mit Ferry an der Spitze. Daß  
die Monarchisten der Republik, wo sie können,  
Schwierigkeiten bereiten, ist natürlich. Die eigent-  
lichen Schuldigen sind also die Opportunisten und  
Radicale. Die Opportunisten stürzen also aus  
Sparsamkeit in Frankreich Minister? Das ist  
wahrhaft lächerlich! Sie haben ja in Tonkin  
Hunderter von Millionen ins Wasser geworfen und  
ebenso viele Millionen zum Bau religionsloser  
Communalschulen ohne jeglichen Grund, als den  
Haß gegen die religiöse Erziehung der Jugend,  
verschleudert. Ihre Sparsamkeit ist also nur die  
Maske für ihre Herrschsucht, die sich wieder nach  
den Fleischtöpfen der Republik sehnt.

Der Gesetz-Entwurf über die Vorbildung und  
Anstellung katholischer Geistlichen, wodurch der  
Kirchenpolitische Ausgleich im Großherzog-  
thum Hessen angestrebt wird, gestattet die Er-  
richtung eines kirchlichen Seminars, die Errichtung  
von Alumnaten an den Gymnasien und am  
kirchlichen Seminar. Die Knaben-Seminare blei-  
ben unterlagt. Die Angehörigen und das staat-  
liche Einspruchsrecht werden aufrechterhalten.

In dem am 24. ds. in Rom abgehaltenen  
geheimen Consistorium hielt der heil. Vater eine  
Allocution, worin er seiner Freude Ausdruck gibt  
über das mit Preußen geschlossene kirchenpolitische  
Abkommen. Der Papst zählt die früheren trau-  
rigen Verhältnisse auf und erklärt, daß er während  
der Verhandlungen Vertrauen auf Erfolg hatte,  
weil wir wußten, daß unsere Bemühung, außer  
von den Bischöfen, aufrichtig und nachdrücklich  
unterstützt werde von den Katholiken aus dem  
Parlamente, jenen Männern, welche sich als die  
ständestäufigsten Vertreter der besten Sache erwiesen  
haben, und aus deren nachdrücklicher Beharrlich-  
keit und Eintracht die Kirche nicht geringe Vor-  
theile gezogen hat und noch gleiche Vortheile für  
die Zukunft erhofft. Diese Hoffnung wurde ver-  
mehrt, weil wir zweifellos erkannt hatten, daß  
bei Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und ebenso  
bei seinen Staatsministern billige Friedensvor-  
schläge Anklang fanden. Das neue Gesetz ver-  
nichtete theilweise, theilweise milderte es Bestim-  
mungen früherer Gesetze; sicher ist jenem erbitter-  
ten Kampfe, welcher die Kirche schädigte und dem  
Staate keineswegs nützte, ein Ziel gesetzt. Wenn  
noch eine Anzahl Punkte übrig bleiben, hinsicht-  
lich deren die Katholiken nicht ohne Grund Wünsche  
hegen, so muß man sich erinnern, daß Mehreres  
und weit Größeres wir erreicht haben. Der Papst  
zählt nun das Erreichte auf und fährt fort: In  
Anbetracht dessen, daß wir zur Erreichung des  
Uebrigen nicht faulig sein werden im Verlauf  
unserer Verhandlungen, und nach Erkenntnis des  
guten Willens des erhabenen Monarchen und  
ebenso der Gesinnung seiner Minister, ist sicher-  
lich Grund vorhanden, warum wir wünschen, daß  
an dem Erreichten die deutschen Katholiken sich  
aufrichten und stärken. Denn wir hegen nicht  
den geringsten Zweifel, daß wir noch Besseres  
erreichen werden. Auch in anderen Ländern Deutsch-  
lands ist Hoffnung auf Besserung. Der Groß-  
herzog von Hessen hat einen Gesandten mit Frie-  
densvorschlüssen geschickt. Besondere Wunsch nach  
Frieden herrscht auch in Italien. Zum Zustande-  
kommen des Friedens ist aber nöthig, daß der  
Papst seiner Gewalt unterworfen ist und volle  
Freiheit hat. — Den Hoffnungen des hl. Vaters  
schließen wir von ganzem Herzen uns an. Möge  
endlich auch in Italien der auch sich immer mehr

ausbreitende „Wunsch nach Frieden“ in festen,  
greifbaren Thatfachen wenigstens den Anfang seiner  
Erfüllung finden. Vorbedingung dazu aber ist  
und bleibt, daß der Papst seiner Gewalt unter-  
worfen ist, volle eigene Freiheit genießt.

Die französische Ministerkrisis schwebt wei-  
ter, nachdem es Freycinet im letzten Moment ab-  
gelehnt hat, die Neubildung des Ministeriums zu  
übernehmen. Er fürchtet, mit dieser Kammer zu  
keiner Einigung kommen zu können.

Das russische Kaiserpaar, welches zur Be-  
schwichtigung von bedenklichen Gährungen unter  
den donischen Kosaken eine Reise in das Gebiet  
derselben unternommen, ist nach vielen Feierlich-  
keiten und Guldigungen im Kosakenlande aus  
Nowoscherkassk wieder in Gatschina bei Petersburg  
angekommen. Der ganze Aufenthalt in der Ko-  
sakenhauptstadt dauerte nur zwei Tage, und diese  
kurze Frist beweist am besten, in wie großer Sorge  
der Kaiser vor neuen Attentatsversuchen lebt.  
Daß in Tschertsk eine Verschwörung gegen das  
Leben des Kaisers entdeckt wurde, ist buchstäblich  
wahr, wenn auch aus begreiflichen Gründen die  
officiellen Berichte nichts darüber sagen.

In Canada hat das Parlament von Quebec  
die sogen. Jesuitenbill nach sechsstündigem leb-  
haftem Meinungsaustausch mit 34 gegen 16 Stim-  
men angenommen. Das Gesetz verleiht dem Je-  
suitenorden das Corporationsrecht; der Orden  
hat das Recht, in den Erzbischöfen Montreal und  
Ottawa sowie der Diöcese Trois-Rivières an  
jedem beliebigen Orte Klöster, Seminare, Pen-  
sionate u. s. w. zu errichten und zu leiten, Liegen-  
schaften zu erwerben, doch soll das Einkommen  
30 000 Pfaster jährlich nicht überschreiten. Im  
Uebrigen hat der Orden sämtliche Rechte einer  
juristischen Person.

### Totales.

Mechernich. Der deutsche Commerz-Eisenbahn-Fahr-  
plan tritt am 1. Juni Witternacht in Kraft. Für die  
Pfingstferien ist also für die Hinfahrt noch der Winter-  
Eisenbahn-Fahrplan maßgebend. Für hiesige Station  
erfährt die Abfahrtszeit des zweiten Morgenzugs insofern  
eine Aenderung, als derselbe mit dem 1. Juni statt  
7<sup>30</sup> schon 7<sup>20</sup> von hier in Richtung Köln abfährt. Die  
übrigen Züge haben keine Aenderung erfahren.

(Eingefandt.)

Das Vocal- und Instrumental-Concert  
des Strempier-Männer-Gesangsvereins  
„Liederkrantz“  
und der Orchestermittglieder  
des Knappen-Harmonie-Vereins  
vom 22. Mai 1887.

„Je mehr als ich ein Künstler plagt,  
Je mehr er sich zum Ziele zwingt,  
Um desto mehr es ihm gelingt.  
Denn ich bin doch nur ein Mensch,  
Und du wirst sehn, was das vermag!  
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,  
Dadurch wird man's Schwere leicht,  
Und noch und noch kommt der Herrland  
Unmittelbar dir in die Hand.“  
Göthe (Künstler's Apotheose.)

Nicht allzulange liegen uns diesmal die musikalischen  
Kräfte unseres Comités auf eine Kundgebung ihres Gei-  
stes und fortgesetzter Anstrengungen auf musikalischen  
Gebiete warten, denn bereits wenige Monate nach dem  
ersten Concert lud uns der für musikalische Aufführungen  
trefflich geeignete Steffen'sche Saal zu einem Con-  
cert des benachbarten Strempier-Männer-Gesangsvereins  
sowie des hiesigen Orchesters ein, wobei wir nur das  
Bedauern aussprechen, eine so geringe Theilnahme am  
Besuche constatiren zu müssen, während einerseits die  
über Erwarten trefflichen Leistungen die regste Theilnahme  
und Ermunterung verdienen, um dem künstlerischen Erfolge  
auch den materiellen nicht zu entziehen, andererseits die  
ungünstigen Witterungsverhältnisse des diesjährigen Jahres  
eine angenehmere Erholung bieten dürften, als  
eben die Theilnahme an der Vorbereitung begiebiger Werke  
auf musikalischen Gebiete. — Möchte diese reibliche und  
liebendwürdige Gemüths entspannende Mahnung nicht  
vergeblich sein, sondern dahin wirken, die musikalischen An-  
strengungen unserer sämtlichen Vereine durch warmes  
Interesse und reiche künstlerische und materielle Erfolge  
zu unterstützen; sind doch einerseits die Mühen und Schwierig-  
keiten (von denen leider der Zuhörer selten Ahnung





Gefekartikel zur Verhütung von Thierquälereien haben; man sagt vielleicht, es sei Sache der Thierschutz-Vereine, die Schlachtstätten zu überwachen und Fälle wie die oben geschilderten zur Anzeige und Bestrafung zu bringen. Wohl steht im deutschen Strafgesetzbuch unter den Übertretungen gegen die öffentliche Ordnung ein Artikel, welcher lautet: „Wer öffentlich oder in Vergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.“ Bei den hier verlangten Kriterien: „öffentlich, in Vergerniß erregender Weise, boshaft oder roh“ kann zwar jemand bestraft werden, der ein Pferd oder einen Hund auf öffentlicher Straße schlägt, aber der Richter kann auf Grund dieses Artikels Niemand verurtheilen, der beim Schlachtgeschäft die ärgsten Grausamkeiten begeht. Ist es doch vorgekommen, daß Schlächter freigesprochen wurden, die angeklagt und überwiesen waren, daß sie ein noch lebendes Thier abgehäutet hatten!

Um eine bessere Fassung dieses Artikels zu erwirken, haben sich die Thierschutz-Vereine seit Jahren an den Reichstag, an die Partikular-Regierungen und Landtage gewendet, aber ohne Erfolg. Der Verband der deutschen Thierschutz-Vereine hat nun eine Petition an den deutschen Reichstag gerichtet, in welcher er um die Aufnahme eines Artikels in das Reichsstrafgesetz bittet, durch welchen das Töden unserer Schlachtthiere ohne vorhergehende Betäubung mittelst Schlag oder Schlachtmasse bei Strafe verboten wird.

Dieser Schlachtmethode stehen keinerlei Hindernisse, keinerlei Verletzung irgend welcher Interessen entgegen. Das Schlachtgeschäft wird durch dieselbe nicht nur nicht erschwert, sondern vereinfacht und erleichtert. Der Beweis hierfür ist erbracht in jenen Orten, wo die Betäubung der Schlachtthiere schon lange in Uebung ist, und besonders durch die allgemein übliche Art der Schlachtung des Großviehs.

Es ist unmöglich, alle die Ursachen, welche Schuld tragen an dem verrotteten Zustand unseres Schlachtwesens, Nothiz, Gewohnheit, mißverständlicher Eigennutz, Vorurtheil, zu beheben, aber sie können unschädlich gemacht werden durch eine gesetzliche Vorschrift, welche die Betäubung vor dem Schlachten der Thiere anordnet.

Man muß annehmen, daß es den wenigsten Menschen, besonders in den gebildeten Kreisen, bekannt ist, welche schreckliche Prozeduren mit der Tödtung unserer Schlachtthiere verbunden sind; es wäre sonst unbegreiflich, daß ein solcher Zustand heute noch bestehen kann, unbegreiflich, daß Leute, die mit Entrüstung erfüllt werden, wenn etwa ihr Hund von einem rohen Menschen einen Schlag bekommt, gegenüber dieser Massensolter gleichgiltig bleiben. Es gibt sehr viele Menschen, die kein Thier tödten sehen können, die es bedauern, daß wir die Thiere zu unserer Nahrung brauchen. Mit dieser Empfindsamkeit ist aber sehr wenig genügt. Wahres menschliches Gefühl muß sich thatkräftig zeigen. Wir müssen dem Jammer nicht aus dem Wege gehen, sondern ihm festen Augen entgegenreten und was an uns ist thun, ihm abzuhelfen. Und hier, in der Schlachtfrage, hier können wir viel thun. Jeder kann in seinem Kreise wirken. Hat er Geistliche, Lehrer, Gemeinde- und Administrativ-Beamte unter seinen Bekannten, so soll er ihr Interesse an dieser Frage zu wecken suchen; viel könnten besonders die Geistlichen auf dem Lande wirken. Bis zur reichsgerichtlichen Regelung der Frage können die Gemeinden durch ortspolizeiliche Vorschriften wenigstens eine Reform des Schlachtens, soweit es durch gewerbsmäßige Schlächter ausgeübt wird, bewirken. Vor Allem aber soll Jeder, der mitthelfen will, den grauenhaften Zustand in unserm Schlachtbetrieb zu beseitigen, soviel ihm möglich, auf die gesetzgebenden Faktoren, besonders auf die Mitglieder des Reichstages einwirken. Dem nächsten Reichstage wird abermals eine Petition in dieser Angelegenheit vorgelegt werden.

Die geforderte Abhilfe wird nicht länger verweigert werden können, wenn alle Gebildeten ihre Stimme erheben und laut die Beseitigung eines Zustandes verlangen, der bei einem christlichen, zivilisirten Volk ebenso unbegreiflich wie unentschuldigbar ist.

Berlin, im Februar 1887.

**Verband der Thierschutz-Vereine  
des deutschen Reiches.**

Um Abdruck in den Zeitungen wird gebeten.

## Vermischtes.

— Am vergangenen Mittwoch erkrankte im Uffsbach ein Kind aus Gall im Alter von 4—5 Jahren.

— Am Montag Abend erkrankte im Wehbach bei GutsMuth ein Knabe von 3 Jahren.

Kaffrath. Ein braves Mädchen von hier fand eine Summe von 30000 M. in einem Pakete. Das Mädchen lieferte dieselbe an den Verlierer ab und erhielt von diesem — zu anjig Wenig Belohnung. Da solche Fälle sich mehrten, sollten Kinder stets den geflüchteten Fingerringen — 10 Prozent — beantragen.

Trier, 22. Mai. Gestern nahmen die diesjährigen Wallfahrten zum Grabe des hl. Apostel Mathias in St. Mathias bei Trier ihren Anfang. Viele Prozessionen aus der Nähe und weiter Ferne haben sich bereits angeordnet. Morgen, 23. d. trifft die Prozession aus Mänschen-Gladbach zum 125. Male hier ein.

Ahrweiler, 22. Mai. In der vorigen Nacht sind die Schöpfung vieler Weinhöfe erfroren.

Köln, 24. Mai. Gestern ist die Kirchenhebe, welche jüngst vom Küster in der Minoritenkirche auf frischer That ertappt wurde, weil schon mehrfach bestraft, zu der hohen Strafe von drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Fünf Sakramente empfing in vergangener Woche eine Einwohnerin der Pfarre St. Severin an zwei Tagen hintereinander. Am Mittwoch wurde eine Israelitin getauft, empfing dann das Sakrament der Buße, ging am anderen Tage zur hl. Communion, wurde Nachmittags getraut und am folgenden Tage gefirmt.

Die Bant-Hirma Oppenheim und Co. ist am vergangenen Montag von einem Amerikaner um einige 12000 M. beschwindelt worden. Gleichseitig sind auch in Paris, Antwerpen und in London ähnliche Schwindelschiffe verübt und in Hamburg ohne Erfolg versucht worden, so daß man annimmt, es hier mit einer ganzen Bande zu thun zu haben. Die Spuren führen nach London.

Bei einem hiesigen Uhrmacher erschien ein junger Mann, suchte sich eine werthvolle goldene Uhr aus und veranlaßte den Uhrmacher, dieselbe für ihn in Stand zu setzen; nach einigen Tagen wollte der junge Mann dieselbe dann abholen und bezahlen. Derselbe hielt sich auch nach der abgelaufenen Zeit Vormittags ein, und erklärte, daß er die goldene Uhr Nachmittags abholen werde. Dabei suchte er eine goldene Damenuhr aus, die er einer Dame zeigen wolle, welcher er damit ein Geschenk zu machen gedachte. Der Uhrmacher gestattete die Annahme der Uhr, doch der junge Mann kehrte nicht zurück.

Grefeld. Ein hiesiger Wirth zeigte einen Uhrhändler in Hufeisenform vor, welcher auf eines seiner Räder als Gewinn aus einer Pferdeollette gefallen war. Das Ding scheint einem 50-Pfennig-Vogel entnommen zu sein und kostete an Porto und Verpackung 1 M. 40 Pf. Der „glückliche Gewinner“ beschlößte, laut der „Niederrh. Bztg.“, den „Werth“-Gegenstand an geeigneter Stelle vorzulegen.

Ham m (Weß). Der Küster einer Nachbarnstadt hat bei schätzenswerthen Vorzügen den Fehler, gern andere zum Besten zu haben. Auch der Gesell eines auswärtigen Steinmetzen, der in der Kirche die Standplätze für zu liegende Kreuzwegstationen ausmaß, hatte allerlei Schabernack auszuhalten; bald war der Maßstab fort, bald die Kirche zur Unzeit verschlossen. „Ihr werdet noch an mich denken“, sagte der junge Mann, der zum bösen Spiel stets gute Miene gemacht hatte, beim Abschied. Die Kreuzwegbilder kamen an, eine schöne musterartige Arbeit; nur zeigt sonderbarer Weise eine in mehreren Gruppen wiederkehrende Figur die vollständige Portraitähnlichkeit mit dem Küster, keineswegs zu dessen Freude — es ist die Figur eines Henkermeßers.

Görlik, 19. Mai. Die Gewitterregen der letzten Tage haben Ueberschwemmungen der Reife und ihrer Nebenfrüchte, sowie der Spree veranlaßt, welche vielfach höher, als in den schrecklichen Sonntagen des Jahres 1880 gewesen sind und leider recht erheblichen Schaden verursacht haben. In Jütta erreichte das Hochwasser schon in der Nacht zum 18. Mai um 12 Uhr den Stand vom 14. Juni 1880, blieb aber noch bis 4 Uhr früh im Wachsen. Der Schaden, der namentlich die Gärtner getroffen hat, ist noch nicht zu übersehen. In Wittgenbach ist das Haus eines in Dresden beschäftigten Maurers Girbig mit der Familie desselben verschwunden, andere Personen werden vermisst. Auch in Oerweis hat das Hochwasser ärger gehaust als 1880. In Dittersbach auf dem Eigen ist der Pastor mit seinem Kinde und seiner Diensthilfe bei dem Versuche, aus dem Pfarrhause zu entkommen, ertrunken. In Bergdorf ist das ganze Kohlenbergwerk unter Wasser gesetzt, in Hirschfeld die Flachsweberei gendigt, den Betrieb einzustellen. Der Verkehr ist vielfach unterbrochen, da Brücken und Stege, Eisenbahnen und Straßenbäume weggerissen sind. Die Reife war ausgetreten und hatte auf weite Strecken das Thal überfluthet.

Danzig. Ein schreckliches Ende nahm letzten Sonntag eine Vergnügungsfahrt, welche 6 Arbeiter, sämtlich Familienväter, mit einem Segelboot unternahmen. Beim Sturm schlug das Boot um und sämtliche Insassen fanden ein Wellengrab.

— Im südlichen Theile von Ungarn richteten die austretenden Flüsse große Verheerungen an. Das Hochwasser steigt noch. Großwardein ist zum Theil überschwemmt. Aus dem Bihar Komitat und aus ganz Südbungarn laufen traurige Berichte über Hochwasser ein. Die Flüsse Temeş, Bega, Körös und Meroş sind in Folge der Regengüsse angeschwollen und verheeren die Felder. Brücken und Dämme werden zerstört. In einzelnen Orten widersteht die Bevölkerung den Schutzmaßregeln, so daß Militär requirirt wurde.

Temesvár, 23. Mai. Die Gegend zwischen Parac und Gebza ist gänzlich überfluthet, Betromary ist vollständig überschwemmt. Viele Häuser sind eingestürzt und die Einwohner geflüchtet. Der Ort Mazedonia hat hart gelitten, Gebza ist gänzlich vernichtet.

— Ganz Verbiers wurde in der Nacht zum Freitag aus dem Schlafe geschreckt. Gegen 1/2 Uhr Morgens hörte man zwei dumpfe Detonationen und gleich darauf einen furchtbaren Knall. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich sofort die Nachricht, der Justizpalast der Stadt sei durch Dynamit zerstört. In der That hatten Uebelthäter einen Explosionsstoff an den Hausthür des Justizpalastes niedergelegt und angezündet. Die Vorderfront des Gebäudes, namentlich die Fenster, sind stark beschädigt.

Paris, 23. Mai. Der heute beendete Verkauf der Krondiamanten ergab insgesamt 6864 000 Francs.

Paris, 26. Mai. Gestern Abend brach in den Cossittengardinen hinter dem Bühnenraum der Opéra comique Feuer aus, das Gas erlosch, bevor das Theater vollständig geräumt war, das Feuer dehnte sich schnell über die Bedachung aus; der Plafond stürzte ein. Wie verlautet, sind bisher einige sechszig Verwundete, neunzehn Tödtet constatirt worden.

Rom, 21. Mai. Gestern früh wurde in Ventimiglia ein heftiges wellenförmiges Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung flüchtete in die während des letzten Erdbebens errichteten Baracken.

— Ein neues Erdbeben an der Riviera! Freitag Vormittag wurde in Mentone und Monte Carlo ein heftiger Erdstoß verspürt. Die Häuser bekamen Risse, zahlreiche Sachen sind beschädigt.

## Neuere Nachrichten.

Paris, 26. Mai. Nachdem Duclerc erklärt hat, ein Cabinet nicht zu Stande zu bringen, knüpfte der Präsident Verhandlungen mit Freycinet an, der unter der Bedingung, daß ihm vollkommen freie Hand gelassen werde, die Cabinetsbildung übernahm. Ob Boulanger das Kriegsministerium übernimmt, ist noch nicht sicher.

(A. Bztg.)

## Literarisches.

Nr. 242 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark) enthält:

Wochenpruch:  
Jesus stieg empor zum leuchtenden Himmel.  
Folgt Ihm im Glauben, du bist hier schon im Himmel auch du.

Wahres Glück. Das Verlobnisrecht. Die englische Kinderstube. Warum zeigt man es? Sevilla. Eine Hochzeitsschne. (Fortsetzung.) Nöthung der Nase. Gelehrtheit im Haar. Hausärzte. Gewohnheitsküssen. Verhärtetes Gesichtern unter Augenlid. Katarth. Rheumatismus. Kalte Füße. Frauenkrankheit. Erziehungsanstalt in dem adeligen Damenstift Heiligenstube in der Ostpreignis. Unteroffizierskinder. Alter Tod als Beileidsförschen. Hermannstadt in Liebenbürgen. Des Kindes Mitleid. Lebendiger Strang von Bergknechtminut. Untersuchung der Butter auf ihren Fettgehalt. Taktum. Angelaufenes Silber zu reinigen. Straußfedern zu fränseln. Reinigen der Fußböden und Decken. Schweizer Fleischklopslein. Nindzunge mit Beigut. Walderbeerbüchlein. Vorzügliches Theegetrad aus Grammel. Niesentödel. Italienische Salami-Wurst. Speisegetel an Freitag und Quatember-Tagen für einfache bürgerliche süddeutsche Küche. Nächstel. Auflösung des Nächstels in Nr. 239. Fernprediger. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerthen und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100,000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Mutharmuth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verdauung. 1/1 Liter-Flaschen 60 Pf., 1/2 L.-Flaschen 40 Pf., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositiäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz. Niederlage bei Hrn. Chr. Gorgen, Neumärk.

Ich habe mir einen gründlichen Katarth zugezogen, hört man oft und viele Personen sind zu dieser Jahreszeit mehr oder weniger damit befallen. Selten jedoch wird einem solchen Katarth die Bösartigkeit zugekannt, welche derselbe bei Vernachlässigung zeigt und es gibt viele Fälle, wo Lungenentzündung und andere schwere Krankheiten dadurch entstanden sind. Als Schutz- und Vorbeugungsmittel verdient der ächte rheinische Traubenbrunnenhain von B. D. Jäckenheimer in Mainz allen Empfehlung zu werden, welche an Beschränkung der Nahrungsmittel zu leiden haben, da dieser angenehme Saft die Eigenschaft besitzt, den Harn zu lösen, die Trockenheit und dadurch den Harn zu mildern und zu heben, wodurch baldige Beseitigung der lästigen Zufälle erfolgt wird. Verkaufsstelle befindet sich an hiesigen Plage bei Hrn. Gorgen.

Als Ehrengeschenk für Excellenz Windthorst zum Vestein einer zweiten katholischen Kirche in Hannover gingen bei der unterzeichneten Expedition ein:  
Von einer Scatpartie M. 1,70  
von A. D. „ 3,00  
von Frau Th. R. „ 1,00  
Zusammen M. 5,70.  
Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.  
Die Expedition des „Glück auf“.

# Ortskrankenkasse für die Bürgermeistereien Gids, Bussiem und Weyer.

Die Einnahme pro 1886 betrug . . . Mk. 2121,54.  
Die Ausgabe . . . Mk. 1433,40  
Defecte des Vorjahres . . . „ 336,91  
„ 1770,31.

Demnach verbleibt eine Mehreinnahme von . . . Mk. 351,23,  
welche dem Reservefonds zugeführt wurde.

Der Vorstand.

## Rachener und Mündener Feuer- Versicherungs-Gesellschaft.

Unsere, seither durch Herrn Wilhelm Winkel in Mechernich  
geführte Agentur, haben wir dem  
Herrn Philipp Böhmer, Bautechniker in Mechernich,  
übertragen.

Wir bitten daher in Beziehungen zu unserer Gesellschaft sich an Letz-  
teren zu wenden.

Mechernich, den 23. Mai 1887.

Die Direction:  
Trostorff.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige, empfehle ich mich zur Vermittlung  
von Versicherungen für die Rachener und Mündener Feuer-Versicherungs-  
Gesellschaft.

Mechernich, wie oben.

Philipp Böhmer,  
Bautechniker.

In Folge höherer Anordnung sind  
die aus der Zeit vor dem Jahre  
1856 herrührenden Urtheile und  
Protokolle in Civil- und Strafsachen  
des früheren Friedensgerichts zu ver-  
nicht.

Alle diejenigen, welche Ausfertigungen aus den Civil-Urtheilen wün-  
schen, werden hierdurch aufgefordert,  
innerhalb einer Frist von vier Wochen  
seit heute, diese gegen Entrichtung der  
gesetzlichen Gebühren von der Gerichts-  
schreiberei des hiesigen Amtsgerichts  
zu entnehmen.

Gemünd, den 7. Mai 1887.  
Königliches Amtsgericht, Abth. I.  
Saud, Amtsgerichtsrath.

## Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügg  
am Dienstag den 7. Juni 1887,  
von Vormittags 9 Uhr ab.  
Schleiden. Tils, Notar.

## Steuer-Empfang der Perceptur Call im Monat Juni:

Call Mittwoch den 1.  
Eistig Freitag den 3.  
Reidenich Samstag den 4.  
Heimbach, Watten und Hergarten  
Dienstag den 7.  
Gids und Glesn Freitag den 10.  
Mechernich Samstag den 11.  
Weslbair und Scheven Dienstag d. 14.  
Hoggenborn Mittwoch den 15.  
Bussiem und Holzheim Freitag d. 17.  
Weyer Samstag den 18.

## Trunksucht,

der Glückseligkeit unzähliger Familien  
ist durch mein seit langen Jahren  
glänzend bewährtes Mittel heilbar.  
Es schrieb Frau P. in W.: „Ihre  
Arznei hat wirklich Wunder  
gewirkt, wo er doch so dem  
Trunk ergeben war u. s. w.“  
Wem an Erlangung dieses ausgezeich-  
neten Mittels liegt, wende sich ver-  
trauensvoll an

Reinhold Retzlaff,  
Fabrikant in Dresden 10.

## Trauben-Curschriften gratis.

Husten, Heiserkeit,  
Halss-, Brust- und Lungen-  
Leiden, Katarrh, Kinder-  
husten u.  
— Unzählige Atteste. —

## Rheinischer Trauben-Brust-Honig

analysirt und begutachtet von  
Dr. Freytag, kgl. Professor, Bonn;  
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birn-  
baum, Hofrath und Professor,  
Karlsruhe; St. Gutachten von  
Dr. Rüst, Großh. Medicin-  
rath in Grabow als leicht-  
schmelzendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Reu-  
husten der Kinder allen andern Mitteln vorzu-  
ziehen.

Prospecte mit Geb.-Anw. und  
vielen Attesten bei jeder Flasche.  
Niederlage in Mechernich bei  
Chr. Goergen, Delicatessenhdlg.

## Zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

ein- und mehrfarbig  
zu civilen Preisen empfiehlt sich  
die Buchdruckerei

von

P. J. KERP

Mechernich

Bahnhofstrasse 46 a.

## Todtenzettel und Trauer-Circulars

werden schnellstens besorgt

## Pilger-Reise nach Wittem

am heil. Pfingsttage d. J. mit  
dem ersten Zuge von Mechernich bis  
Nachen, von da nach Wittem zu Fuß;  
am andern Tage wieder retour.

Barth. Wilden.

Bumpnerdel, Graham-Brod,  
Bremer Caffeebrod,  
echt Kollburgerbrod,  
Potsdamer Zwieback,  
Weinbiscuits  
empfiehlt in stets frischer Waare  
Chr. Goergen.

## Medicinal- Tokayer

vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein

in Erdö-Gänge

bei Tokay

garantirt rein,

von den

größten Autoritäten

analysirt

und als vorzügliches

Stärkungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen, verkauft

zu Engros-Preisen

(Schumacher.)

Chr. Goergen, Mechernich,

Jacob Ley, Holzheim.



## Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen  
angegebenen Heilmittel er gegen sein  
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der  
schreibe eine Postkarte an Richters  
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-  
lange die Broschüre „Krankensfreund“.  
In diesem Büchlein ist nicht nur  
eine Anzahl der besten und bewähr-  
testen Hausmittel ausführlich be-  
schrieben, sondern es sind auch

## erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte  
beweisen, daß sehr oft ein einfaches  
Hausmittel genügt, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit noch  
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem  
Kranken nur das richtige Mittel  
zu Gebote steht, dann ist sogar bei  
schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten und darum sollte kein  
Kranker veräumen, sich den „Kranken-  
freund“ kommen zu lassen. An Hand  
dieses lehrreichen Buches wird er  
viel leichter eine richtige Wahl treffen  
können. Durch die Zufindung des  
Buches erwachsen dem Besteller  
keinerlei Kosten.

## Inhalt der No. 21 des prak- tischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau:

Praktische Winke für Gartenfreunde, die  
sparen müssen, Richard Kalle, Forster in  
Wittelsbach (Württemberg). Fortsetzung. —  
Was können wir zur Ansiedlung der Nach-  
tiggeln thun? H. Timm, Kappeln a. d.  
Schlei; G. Peterson, Frankfurt a. O. —  
Welche Apfel- und Birnenorten zeichnen  
sich durch frühzeitig eintretende Tragbarkeit  
besonders aus? Pastor Seippel, Di.-Zingers-  
leben. (Fortsetzung). — Obstmaden. —  
Feinde der Erdbeeren. F. Sud, Frankfurt  
a. O. — Welche Schmuckpflanzen eignen  
sich hauptsächlich zum Besetzen eines schat-  
tigen Platzes? Max Hebdörffer, Berlin. —  
Blumenbeet in Korbform. D. Massias,  
Heidelberg. — Internationale Gartenbau-  
Ausstellung zu Dresden. — Umschau im  
Garten X. — Kleinere Mittheilungen. —  
Briefkasten. — Nachlese.

## Sofort zwei tüchtige Fuhrknechte

gegen hohen Lohn am Rhein gesucht.  
Näheres in der Expedition d. Zeitung.

## Für sofort ein starker Fuß- und Wagenschmiede- Lehrling

in die Lehre gesucht von J. Müller,  
Oberdöllendorf am Rhein.

## Ein älteres Mädchen zur Füh- rung eines Haushalts bei 2 Kin- der sofort gesucht. Von wem f. d. E.

## Einen Bäckerlehrling sucht D. Kreuzberg, Mechernich.

## Pfingstmontag BALL,

wozu höflichst einladen  
Gebr. Steffens.  
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr  
wird auch Bier verabreicht.

## Pfingstmontag BALL

bei  
M. J. Schmitz.  
Es wird auch Bier verabreicht.

## Pfingstmontag Ball

zu Breitenbenden,  
wozu höflichst einladet  
Math. Wirtz.

## Mechernicher Consum-Verein.

An den beiden Pfingstfeier-  
tagen ist unser Hauptgeschäft  
am Bahnhof Mechernich ge-  
schlossen.

## CACAO SOLUBLE Suchard LEICHT LOSUCHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen.

Die geleseste Gartenzeitung — Auflage  
20 000! — ist der praktische Ratgeber  
im Obst- und Gartenbau — erscheint  
jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement  
vierteljährlich 1 Mk. Proben gratis u. franco.  
d. d. Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch  
& Sohn in Frankfurt a. O.

## Eine Fuhrknecht zu ver- kaufen bei Simon Schüller in Strempf.

## Birkenbalsam Seife

Preis à Stück 30 und 50 Pfg.,  
bei Chr. Goergen.

## Rheinische Eisenbahn.

Nichtung von Köln nach Trier.

Abf. Köln 520 845 1157 340 823

„ Euskirchen 634 957 19 450 947

„ Sayvey 648 1010 123 53 10

„ Mechernich 74 1024 138 518 1015

„ Call 756 1045 136 Ank. 539 1034

„ Urft 735 1054 547 1045

„ Nettersheim 746 115 557 1056

„ Planenheim 758 1117 69 1118

Ank. Trier 71 1057 155 844

[520 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]

Nichtung von Trier nach Köln.

Abf. Trier 755 280 520 718

„ Planenheim 536 1034 520 831

„ Nettersheim 537 114 530 842

„ Urft 546 1118 530 852

„ Call 556 79 1123 243 549 92

„ Mechernich 611 733 1137 258 62 918

„ Sayvey 622 749 1147 39 612 929

„ Euskirchen 632 814 122 323 629 944

Ank. Köln 740 945 15 430 730 1050

[755 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

Von Euskirchen nach Bonn.

637 849 123 312 613

Von Bonn nach Euskirchen.

826 1034 239 nur Wochentagen 313 nur an  
Sonnt. u. Feiertagen 74 811

Von Call nach Dellenthal.

733 1132 258 518

in Gemünd 752 1152 312 617

## Muthmaßlicher Witterungs- Bericht: 8 Tage kühl und trocken.

Von „Sterne und Blumen“  
liegt heute Nr. 21 bei.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 22 des „Glück auf!“

## Pfingsten.

Pfingsten ist gekommen, der Gedentag der Ausgießung des heil. Geistes, das Stiftungsfest der Kirche Christi. Mitten in den sonnigen Frühling hinein schallen die Pfingstglocken, und die Erde, welche Dornen noch kaum aus ihrem Winterklauke erwacht ist, hat Pfingsten ihr grünes blumiges Festkleid angelegt. „Pfingsten“ stammt vom griechischen „Pentecoste“ d. i. der 50., nämlic. Tag, und war eines der drei großen Feste, welches 7 Wochen nach Ostern, von dem auf den Dierabbath folgenden Tag an gerechnet, am fünfzigsten Tage zunächst als Erntedankfest beim Heiligtum gefeiert wurde. Die religiöse Feier bestand hauptsächlich in der Darbringung zweier Erstlingsbröde aus dem geernteten Weizen, sowie in einem Dankopfer von zwei Lämmern. Hieran schloß sich ein Brand- und Sühnopfer. Vorzüglich aber war das Fest dem Andenken der Gesetzgebung auf Sinai gewidmet. Für uns Christen ist das Pfingstfest ein wichtigeres, bedeutungsvolleres. Die Nacht des finsternen Heidenthums war gewichen, ein neuer Morgen brach an für die durch den Heiland erstöte Menschheit. Um die Jünger des Herrn scharte sich die erste christliche Gemeinde, und das göttliche Licht des heil. Geistes strahlte am ersten Pfingsten herab aus himmlischen Höhen auf die kleine Schaar, die junge christliche Kirche.

Viele hundert Jahre sind über die Erde hinweggezogen seit jenem Frühlingmorgen des Christenthums, wo das zarte Keis der Kirche gepflanzt wurde, und der Geist der Wahrheit, Weisheit und Stärke die Jünger des göttlichen Gründers erleuchtete und befähigte, als Gärtner im Garten des Herrn die edelste Pflanze zu hegen und zu pflegen. Und der schwache Stamm ist ein mächtiger Baum geworden. Er hat Wurzel gefaßt im Herzen von Millionen von Menschen und seine Äste ausgebreitet über den ganzen Erdball. Wohl sind im Laufe der Zeiten Stürme gekommen, furchtbare Stürme, aber sie haben den Baum nicht zu entwurzeln, zu stürzen vermocht. Wohl zeigten sich faulende Äste, absterbende Zweige, aber sie wurden vom Sturmwinde weggerissen und fortgeweht, und der Baum grünte weiter in unwiderstehlicher Kraft, die neue Äste, neue Zweige hervorbrachte an Stelle der abgestorbenen. Wohl hat man versucht, die Äste an die Wurzel zu legen, doch der Arm des Allergreiften erlahmte, wohl hat man ihm Wunden geschlagen, aber sie vernarbten, und wie zum Ersatz brachen nur neue Blätter und Blüten hervor. Gegen diesen gewaltigen Stamm der Kirche Christi ist menschliche Kraft ohnmächtig und schwach. Er steht auf göttlichem Boden, der Thau der göttlichen Gnade ergießt sich durch seine Ähren von der Wurzel bis zum höchsten Zweiglein, himmlischer Sonnenschein leuchtet über seine breite Krone und treibt die schönsten, edelsten Blätter, Blüten und Früchte. Und mögen wilde Stürme kommen und heiße Kämpfe toben: die ewige Kirche Christi wird dauern vom ersten Pfingsten bis zum Ende der Tage.

Zu allen Zeiten ist die Kirche den heftigsten Verfolgungen und blutigen Kämpfen ausgesetzt gewesen. Zwar wird jetzt nicht mehr gegen die Christen gewüthet mit Feuer und Schwert, kein Nero weiset sich mehr an dem Schauplatz, welches die von Tigern und Hyänen zerfleischten oder an Pfählen angehängten armen Geschöpfe seinen listernen Augen darboten. Diese Zeit und Art der Verfolgung ist Gottlob vorbei. Aber heute wird mit anderen Waffen gegen die Kirche gekämpft, die scharf und schneidend sind, zwar nicht den Körper, aber oft das Innerste der Seele verletzen und das Herz bluten machen. Es sind geistige Waffen, welche der Dämon gegen alle Religion, der Unglaube und Stolz schleift und scharft.

Die Kirche ist in ihrer Glaubens- und Sittenlehre bestimmt und streng; sie verurtheilt eine laze Moral und verdammt ein lasterhaftes Leben, und deshalb ist sie vielen unbequem und unbehaglich, und ein tödlicher Dämon häuft sich auf gegen ihre edeln, reinen aber festen Gesetze. Der Stolz mancher Menschen will sich nicht beugen unter die ewige einfache Wahrheit der christlichen Glaubenslehre, der menschliche Geist möchte sich über den Glauben erheben, seine Schärfe will Alles erkennen, Alles verstehen und begreifen, Alles Uebernatürliche zerlegt und zerlegt vor sich ausbreiten und durchdringen können. So kommt es denn, daß hohe Bildung und Rathgeberweisheit vielfach zum Stolz führen, und vom Stolz zum Unglauben ist nur ein Sprung. So kommt es, daß das Hirn düstlerhafter Köpfe das Uebernatürliche widernatürlich findet, bei den Gesetzen der Natur auf Widersprüche stößt, mit den Lehren und Gesetzen der Religion, daß man schließlich das Dasein Gottes und die christliche Schöpfungslehre leugnet und den Menschen, das Ebenbild Gottes, zu einem vervollkommenen Affen herabwürdigt. Leider sind die Stätten der Gelehrsamkeit auch oft die Geburtsstätten des Stolzes und des Atheismus, der bereits in alle Länder, in alle Kreise eingedrungen ist.

Haß, Stolz und Unglaube bilden die treibenden Momente zur Verfolgung der Kirche, ihrer bittersten Feindin, aber sie wirken auch zerlegend und zerstörend auf die menschliche Gesellschaft. Wo der Glaube an Gott fehlt und der Atheismus gepredigt wird, da schwindet auch die Zucht und Sittlichkeit, die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Gutes, vor Gesetz und Recht, wo die Autorität der Kirche mit Gewalt vernichtet wird, da sinkt auch die weltliche Autorität hin. Woher kommt der revolutionäre Hauch, der unser soziales Leben bedenklich durchwühlt? Wird die Religion erlöst, der Jüngling schon der Glaube aus dem Herzen gerissen, die Kirche ihres veredelnden, die Achtung vor göttlichem und weltlichem Recht fördernden Einflusses beraubt, da ist für manchen Menschen jeder Halt verloren, da wird er in dem revolutionären Strudel leicht fortgerissen, der mit ihm aber auch Weisheit und Thron fortspült.

Die Kirche ist das sichere Schifflein auf den Lebenswegen. Viele hundert Jahre haben Haß und Bosheit es in den Grund zu bohren versucht, aber heute noch schwimmt es, gelenkt von seinem göttlichen Erbauer, fest und sicher dahin, wie am ersten Pfingsttage, da es

ausgesegelt, um die Menschen in sich aufzunehmen und durch Sturm und Wogenbrand glücklich hindurch zu führen zum himmlischen Hafen.

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel. [34]

„Sie können von Dem Nichts zurücknehmen, was Sie ausgesagt. Aber ich will Ihnen den Beweis geben, daß wir uns schwerlich irren. Das von Herrn Eduard getragene Kostüm wurde mit dem Domino und der Maske des Ermordeten zusammengeknüpft aus dem Fluß gezogen. Außerdem wurde der Fremde beraubt.“

„Vergessen Sie nicht die Uhr, die in der Matratze des rothen Mathies gefunden wurde. Das stand ja Alles in der Zeitung.“

„Bah! ein ganz gewöhnlicher Kniff, um einen Unschuldigen zu verdächtigen. Das Geld des Ermordeten hat einen andern Weg genommen. Herr Eduard verthut mit seinen Freunden mehr Geld, als sein Vater ihm bewilligt, und so vereinigen sich Rache und Habgier, um ihn zu einem schrecklichen Verbrechen, dem Mord im Dunkeln, zu reizen.“

Hedwig stand einen Augenblick wie vernichtet. „Und es ist doch nicht wahr!“ rief sie dann. „Eduard ist unschuldig.“

„Das wird die Untersuchung ergeben.“

Soltmann verabschiedete sich kurz und ging, um einen Verhaftsbefehl für Eduard zu erwirken und damit selbst nach M. zu reisen.

Aber schneller als er war Hedwig zur Rettung ihres bedrohten Geliebten bereit. Selbst konnte sie nicht fort, denn sie durfte am Abend im Theater nicht fehlen; aber telegraphiren konnte sie an Eduards Privatadresse.

Nach was sie etwas um und eilte zum Telegraphenamt. Unterwegs erst überlegte sie, was sie telegraphiren könne, um nicht den Verdacht der Beamten zu erwecken. Da war nun guter Rath theuer. In wenigen Worten Eduard von der Sachlage zu verhandigen, war sehr schwer. Das Telegramm konnte dann nicht unbeantwortet bleiben.

Sinnend blieb Hedwig von Zeit zu Zeit stehen. Die Angst drängte sie zur höchsten Eile und doch hielt die Vernunft immer wieder ihren hastenden Schritt an und sagte: „Warte, Du verdirbst Alles, wenn Du nicht überlegst.“ Es waren Augenblicke tiefster Verzweiflung, welche sie da durchlebte.

Plötzlich legte sich eine Hand leicht auf ihre Schulter. Sie wandte sich erschreckt um. Aber ihre Angst schien auf einmal gewichen, als sie in der ihr Nachgeeilten ihre Freundin Jda Eder erkannte.

Die Begrüßung war beiderseits eine sehr lebhaft und herzlich, und mit dem scharfen Auge der Liebe erkannte Jda sofort, daß ihre Freundin von einem schweren Kummer bedrückt werde. Schon ihre erste Frage, wohin Hedwig gehe, fand eine ausweichende Antwort; und als sie sich jener anschloß, steigerte sich Hedwig's Unruhe zur stillen Verzweiflung.

Jda bedrängte sie um eine Erklärung. Und endlich, nach vielem Zureden, führte Hedwig sie in einen stillen Thorweg, wo sie ihr unter Thränen alles Vorgefallene gestand, und ihr auch ihre gegenwärtige Verlegenheit verrieth.

„Je nun, was Das betrifft!“ sagte Jda, als wenn dies ein leicht zu überwindender Standpunkt sei. „Kennst Du nicht das Geheimniß der Schiffe?“ Hedwig verneinte.

Jda lachte. „Verzeih, wenn ich lache,“ sagte sie, „denn ich hege die bestimmte Hoffnung, daß Eduard keine so blutige Rache an der rothen Maske genommen, und dann wundere mich Deine Naivität. Ohne das Geheimniß der Schiffe — Wilhelm hat es mir verrathen — kann man meines Erachtens eine heimliche Correspondenz ja gar nicht führen.“

Sie erklärte ihrer staunenden Freundin nun, daß man nur für jeden Buchstaben eine Zahl zu setzen brauche, um nicht Jedermann verständlich zu sein.

„Aber wie Eduard Das so rasch begreiflich machen?“ jammerte Hedwig.

„O, sehr einfach, auch mittelst des Telegraphen. Nun komm einmal mit in das Café hier, und da werden wir die Schwierigkeit bei einem Windbeutel sogleich schriftlich überwältigen.“

Gesagt, gethan. Zehn Minuten später eilte Hedwig nach dem nächsten Telegraphenamt, während Jda ein ganz entferntes aufsuchte. Jene gab ein Telegramm des Wortlauts auf: „Liebster Freund! Des Rathfels Lösung ist sehr einfach, die, daß jede Zahl für einen Buchstaben steht, mit Eins beginnend.“ Eine halbe Stunde später telegraphirte Jda von der ferneren Stelle in Chiffren: „Fliehe sofort nach Frankreich und halte Dich für die nächste Zeit dort verborgen, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Du wirst Dies thun um meiner willen, welche Dich auf den Knien darum anfleht. Deine unglückliche Hedwig.“

Die Freundinnen trafen in dem Café verabredetermaßen wieder zusammen, um sich den Erfolg ihrer vereinten Bemühungen zu berichten. Beide Telegramme waren unbeantwortet angenommen worden.

„Und was sagst Du zu diesem unverkündeten Soltmann?“ fragte Hedwig mit dem Ausdruck sittlicher Empörung.

„Ach, Der!“ jagte Jda wegwerfend. „Daraus mußt Du Dir Nichts machen. Dafür ist er Beamter, welchem die Pflicht und der Eifer, Etwas herauszufindeln, über Alles geht. Ich weiß auch, was ihn so erbittert und uns Frauen so gering schätzen läßt. Er war in Klara Etwold verliebt und sie hat seinen zärtlichen Blicken und einschmeichelnden Worten immer eine verweissende Kälte entgegengekehrt. Natürlich wittert er dahinter keine persönliche Abneigung gegen einen Menschen, der nur dazu da ist, um Andere unglücklich zu machen, sondern er redet sich ein, ihr Reichthum lasse sie mit Geringschätzung auf ihn herabblücken, und daher seine Verstimmlung gegen Alles, was den Namen Weib trägt.“

„Die arme Klara!“ sagte Hedwig. „Ja, ja, Du hast Recht. Ich habe es aus dem Ton, mit welchem er ihres hoffnungslosen Zustandes gedachte, herausgehört, daß er sie wahrhaftig liebt und ihr frühes Ende sehr beklagen würde.“

„Er hat auch Ursache dazu“, entgegnete Jda. „Denn ich glaube in letzter Zeit so Etwas wie eine Umstimmung zu seinen Gunsten bei Klara bemerkt zu haben. Der Mensch ändert ja endlich auch seine festesten Beschlüsse, und der stetig fallende Tropfen höhlt selbst den Stein aus. Du weißt, mit welcher unerhätlicher Treue Klara früher an ihrer ersten Liebe, dem ins Ausland gegangenen jungen Forster, festhielt; und endlich hat sie auch ihn vergessen und ihre Meinung von Soltmann geändert. Freilich, wenn sie nun aus dem Leben scheidet, wird er das ihm verborgene erblühte Glück nie kennen lernen und meinen, sie sei im Groll von ihm gegangen.“

„Hoffen wir das Beste“, sagte tröstend Hedwig, „war nicht um des Affessors, sondern um unserer Freundin willen. Eine junge kräftige Natur hilft sich mitunter wunderbar von selbst, wenn alle Menschenkraft und Kunst an ihr schon verloren schienen.“

Die Freundinnen verließen nach einem zweiten kurzen Aufenthalt das Café. Hedwig versprach, Jda immer sogleich Alles mittheilen zu wollen, was Eduard und sie selbst betraf, während Jda ihr die Vorgänge im Hause des Kommerzienraths, soweit dieselben zu ihrer Kenntniß kamen, ihr berichten wollte. Damit trennten sie sich.

Auf dem Polizeikommissariat trafen indeß Nachsicht mit Soltmann zusammen.

„Guten Tag, Affessor“, sagte der Kommissar. „Ich war heute schon einmal in Ihrer Wohnung.“

„Ich war heute früh unterwegs und bin noch nicht wieder zu Haus gewesen. Auch jetzt reise ich gleich fort.“

„Sie? Wohin?“

„Nach M., um den jungen Etwold zu vernehmen und eventuell sofort zu verhaften, das Wahrscheinlichere.“

„Sie auch?“ rief staunend der Kommissar.

„Auch?“ fragte Soltmann nicht minder erstaunt.

Ein Wort gab das andere, und bald waren die beiden Beamten von ihren besonderen Missionen an Herrn Eduard Etwold unterrichtet.

„Hätte ich Sie nur früher getroffen!“ klagte der Kommissar. „Nun muß ich leider bis morgen warten, da ich dem Kommerzienrath ein diesbezügliches Verprechen gegeben.“

„Können Sie auch halten, Herr Kommissar“, erwiderte Soltmann; „denn gegen das Verbrechen, dessen ich Herrn Eduard für überführt halte, tritt

das von Ihnen verfolgte jedoch bedeutend zurück. Ich werde Ihre Ankunft in M. erwarten, natürlich aber mich vorher des jungen Etzold versichern. Führen Sie den zweiten Schlag, auf den ich gar nicht erst vorbereiten will; um so vernichtender wird er wirken. Der Vater des jungen Menschen thut mir leid, wie überhaupt die Familie; aber meine Pflicht ist bei dem Recht, dessen Ausübung mir über jede persönliche Theilnahme geht.“

„Sie sagen Das“, scherzte Racheis, „als wenn Sie Gewissensbisse hätten, die Sie mit solchen Gründen zu beschwichtigen streben.“

„Keineswegs“, entgegnete Soltmann verlegen. „Mein Interesse beginnt und endet bei dem Kommerziantrath, der ein höchst achtbarer Mann ist.“ „Etwas Anderes sagte ich auch nicht“, lachte der Kommissar. „Uebrigens steht es mit der Tochter sehr schlimm.“

Soltmann wandte sein erglühendes Gesicht ab. „Bedauerlich“, sagte er lakonisch. „Ich fürchte, der Mann wird zwei Kinder auf einmal verlieren.“

„Ja, besser wäre es umgekehrt, der Sohn stürbe. Denn obgleich mir die Tochter auch etwas mehr zu wissen scheint, als sie zu sagen beliebt, kann ich doch nicht glauben, daß sie an irgend etwas Schlechtem einen Antheil hat. Uebrigens“, brach er das Gespräch ab, „haben Sie mir noch nicht gesagt, wie Sie zu Ihrem Beweismittel, der rothen Maske gekommen.“

Soltmann fand sich erleichtert, als von Fräulein Etzold nicht mehr die Rede war. Er berichtete nun von ihrem nächsten Rencontre im „Fuchsbau“, was wir bereits wissen. Dann fuhr er fort:

„Neubert, welcher schon die Hand nach dem untrüglichen Beweismittel, der rothen Maske, ausgestreckt hatte, befaß im Hallen noch Geistesgegenwart genug, nach dieser zu greifen und sie fest zu halten. Das war ein Gegenstand, den er leicht in der Tasche bergen konnte, ohne seiner persönlichen Vertheidigung irgend welchen Abbruch thun. Dann vereinigte wir uns und drangen nun nach der Thür vor, wo wir auf Widerstand stießen. Diesen suchte ich mit einem blinden Schuß zu brechen, bewirkte aber das Gegentheil, verlor mich noch einmal von Neubert und kämpfte mich zu unsern Reuten durch, welche mit mir und Neubert einen ehrenvollen Rückzug antraten. Wir umstellten den „Fuchsbau“, aber mit keinem Erfolge. Wir waren unserer zu wenig, und die Verstärkung kam zu spät. Die Kette wurde allenthalben durchbrochen und die glücklich Gejungenen wurden wieder frei gemacht. Als wir endlich geschlossen vorgehen konnten, fanden wir den „Fuchsbau“ entleert und Vater Christophus gebunden in seinem Zimmer.“

„Der Schlafkopf!“ lachte der Kommissar. „Den Gefallen hat er sich natürlich von einem seiner Freunde thun lassen, und so bleibt er straffrei. Schade, daß Das nicht besser überlegt war. Wir hätten einen reichen Fang getan.“

„Es kam Alles so plötzlich, und wir durften nicht zögern, wenn wir uns des verhängnißvollen Wasserjundes noch bemächtigen wollten.“

„Ja, den haben Sie nun doch nicht; und so lange Sie das verdächtige Kostüm nicht zur Stelle bringen, soll es Ihnen schwer werden, zu beweisen, daß es dasjenige des jungen Etzold gewesen.“

„Er wird das Seinige nachweisen müssen, was er gewiß nicht kann; außerdem hat seine Braut genug verrathen, um ihn zu überführen, auch wenn die Kostümfrage unerledigt bleiben sollte. Wir ist um mein Vorgehen nicht bange. Meine Energie wird Alles zu Tage bringen.“

„Hoffen wir es. Aber wollen Sie nicht lieber nach M. telegraphieren, um den jungen Etzold einzuweisen unter Aufsicht zu stellen?“

„Wah! Er ist ohnungslos und kann auch nicht weg. Ich warte nur noch auf den Verhaftungsbefehl und reise sofort. Er kann uns nicht entgehen.“

Bald nachher trennten sich die beiden Beamten, Soltmann, um nach M. zu reisen, und der Kommissar, um einzuweichen nach dem von Soltmann genannten Baron Dryden zu forschen, welcher nach Hedwig's Angabe Derjenige war, der Eduard Etzold zu Extravaganzen verleitet. Ein Zufall fügte es so, daß Soltmann und Dryden in derselben Stunde nach verschiedenen Richtungen die Residenz verließen. Ohne des Letzteren plötzlich geänderten Entschluß wäre er jetzt mit Soltmann zusammen in M. angekommen und diesem dort sicher als willkommenen Gang in die Arme gelaufen.

## 12. Kapitel.

### Das Skelett im Hause.

Es war am Abend dieses ereignisvollen Tages. Ein dichter Nebel lagerte in den Straßen der Residenz. Die Menschen huschten schattengleich unter

den matt brennenden Laternen hin, welche den Nebel kaum zu lichten vermochten.

Unter den hastenden Passanten einer sehr belebten Straße befand sich auch ein junges Mädchen, welches alle andere Fußgänger noch überholen zu wollen schien — Hedwig König.

Sie hatte bis zum letzten Augenblick gezögert, um eine mögliche Antwort Eduard's auf ihr Telegramm selbst in Empfang nehmen zu können. Eine solche war nicht eingetroffen, und nun eilte sie nach dem Theater, in doppelter Sorge um Eduard, der möglichenfalls ihr Telegramm gar nicht erhalten, und um ihre Verspätung, welche, da sie im Anfang eine kleine Solopartie hatte, den Beginn der Vorstellung verzögern mußte.

Die Menschen strömten schon in dichten Scharen dem Kunsttempel zu, zu Wagen und zu Fuß; denn es war ein Zug- und Kassenstück, welches jetzt gegeben wurde. Um so unverzeihlicher war Hedwig's Versäumnis, welche sie mit Nichts entschuldigen konnte.

Im Begriff, von der Straße nach dem Vorplatz des Theaters einzubiegen, tönte plötzlich ihr Name an ihr Ohr, und als sie sich umwandte stand Eduard vor ihr.

Sie stieß einen leisen Schrei aus, der aber in dem Gedränge ungehört verhallte; nicht viel hätte gefehlt, und sie wäre ohnmächtig hingefunken.

„Eduard — Du!“ hauchte sie.

„Ja, ich Hedwig“, flüsterte er.

„Weißt Du auch, daß Dein Leben in Gefahr schwebt?“

„Du sagst es, aber ich glaube es nicht. Gib mir eine Erklärung.“

„Unmöglich, guter Eduard! Ich habe, auf eine Antwort von Dir wartend, schon so lange gezögert. Du siehst, wie Alles nach dem Theater strömt. Ich soll das Stück eröffnen. Alles ist gewiß schon in Aufregung um mein Ausbleiben. Ich muß hinein.“

„Ach, laß doch das dumme Volk!“ sagte Eduard halb ärgerlich. „Mir gehört Du in erster Linie an und nicht dem Theater.“

„Dir gehört meine Neigung; hierher ruft mich die Pflicht. Laß mich, ich bitte Dich!“

„Nicht einen Schritt, bis Du mir eine genügende Erklärung gegeben.“

„Bei meinem Leben, bei unserer Liebe schwöre ich Dir, daß jede Minute Deines Verweilens hier Dir Gefahr bringt.“

„Und wessen beschuldigt man mich?“

„Des Mordes!“

„Bist Du wahnsinnig?“

„Nein, aber ich möchte es sein, um meine Behauptung ungläubhaft zu machen. Hörst Du das Klingelzeichen! Es geht nach den Garderoben der Künstler und fordert sie auf, zur Bühne herabzusteigen. Ich muß fort!“

„Dennoch muß ich Dich sprechen. Also nach der Vorstellung.“

„Zögere keinen Augenblick. Fliehe ungefäumt, soweit Deine Mittel reichen. Ein Beamter ist schon nach M., um Dich zu verhaften.“

„Ach, Gott sei Dank, Fräulein, da sind Sie ja!“ rief hier eine männliche Stimme. Es war ein Theaterdiener, welcher soeben im Auftrage des Direktors nach ihrer Wohnung fahren und sie per Wagen zum Theater holen sollte. „Kommen Sie nur rasch“, drängte der Mann. „Der Direktor rast; Alles ist in Verzweiflung um Ihr Ausbleiben. Mein Gott, Sie wußten doch, daß Sie das Stück anfangen.“

Hier gab es kein Säumen mehr; nicht einmal ein vertrautes Wort konnten die Liebenden mehr tauschen. Hedwig eilte fort, um ihrer Pflicht zu genügen, und Eduard entfernte sich gleich rasch nach einer anderen Richtung. Der erhellte Theaterplatz, der von Polizisten besetzt war, war kein Aufenthalt für einen so gefährdeten Menschen.

Es schien Hedwig ernst mit Dem, was sie sagte, und dennoch fand sich Eduard nicht in der Stimmung, es ernst zu nehmen. Er war sich keines Bösen bewußt, es wäre denn, daß er nicht immer ganz korrekt handelte und seinem Vater trogte. Die Charakteristik, welche derselbe von ihm gegeben, traf zu: „Leichsinig und harmlos“, so war er. Wie konnte er glauben, daß man ihn im Ernst eines schweren Verbrechens für fähig halte. Eduard verwünschte die Umstände, welche Hedwig nöthigten, ihm jetzt fern zu sein und ihm eine Erklärung zu weigern, welche er im eigenen Interesse zu fordern gezwungen war.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Frankfurt a. M., 11. Mai. Auf dem Amtsgericht wurde heute das Buch einer Heirathsvermittlerin, welche wegen Provisionsforderung in

einen Rechtsstreit verwickelt worden war, vorgelegt, daraus den Umfang ihres „Geschäftes“ zu ermitteln. Dabei stellte es sich zur allgemeinen Heiterkeit der anwesenden Anwälte heraus, daß 17 noch unverheirathete Anwälte und Referendare sich an die Vermittlerin mit der Bitte gewandt hatten, sie doch baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen.

Aus Mexiko kommt die Kunde, daß das Dorf Babispe im Distrikt Montezuma, Provinz Sonora, von einem Erdbeben zerstört worden ist, wobei 150 Menschen umkamen. Einige andere Ortschaften der genannten Provinz haben ebenfalls schwer gelitten. Die Erdstöße dauern fort, und die vulcanische Thätigkeit erstreckt sich über einen großen Theil des mexikanischen Gebietes.

Aus Brasilien. — Porto Alegre, im Jan. 1887. Ueber die ausgestellten Arbeiten der Pänder'schen Gewerbeschule ging uns von befreundeter Seite noch folgender Bericht zu: Die Ausstellung von Arbeiten aus der Gewerbeschule des Herrn Joh. Pänder versammelt täglich zahlreiche Besucher in dem Locale des Gemeinnützigen Vereins. Man muß sich in der That wundern und freuen, wenn man sieht, wie bedeutend die Leistungen sind, welche im Laufe des Jahres 1886 von dem genannten Institute geschaffen sind. In erster Reihe sind es die Modellirarbeiten, unter denen wir wahrhaft künstlerische Leistungen bewunderten und welche ebenso vom Geschmac der Lehrer wie vom Fleiß und Talent der Schüler ein bereichendes Zeugniß ablegten. Für Jeden, der in feinern Tischlerarbeiten, Steinbearbeitung u. A. sich ausbilden will, ist die Kenntniß der Modellirarbeit eben unentbehrlich. Von den brillanten Leistungen der Pänder'schen Schule auf den verschiedenen Gebieten des technischen Zeichnens hat Porto Alegre schon so viele Beweise gesehen, daß wir kaum noch auf Einzelheiten des Näheren eingugehen brauchen. Möge das so herrlich sich entwickelnde Etablissement in weiteren Kreisen die verdiente Anerkennung finden.

— [Schlagfertig.] Losverkäufer zu einem Herrn im Kaffee: „Dreißigtausend Mark! Ein Los gefällig?“ — Herr: „Ach machen Sie, daß Sie weiter kommen, ich will nichts gewinnen.“ — Losverkäufer: „Bitt' schon, hab' auch solche, die nichts gewinnen!“

— Auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Dresden wurde der auch in unserem Blatte mehrfach angekündigte praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau mit dem I. Preise „für hervorragende schriftstellerische Leistungen im Gebiete des Gartenbaues“, der großen silbernen Medaille, ausgezeichnet.

### Ein Hymnus auf die Sempelhaarform.

Das Wochenblatt für den Mansfelder Gebirgskreis brachte in dichterischer Form folgenden Lobgesang auf die sogenannten Sempelhaaranfänger:

Als Gott das erste Menschenpaar  
Erschuf vor so und so viel Jahr,  
Da lebt er es in's Paradies,  
Das damals an den Himmel stieß,  
Und sprach zu ihnen: „Sehet hier,  
Da habt ihr allerlei Gethier:  
Den Löwen, Tiger und das Kind,  
Und wie die Namen alle sind,  
Und all' das Viehzeug, wie sich's regt,  
Das Haar hinein in's Antlitz trägt,  
Auf daß ein Jeder sehen kann,  
Daß es gehört dem Thierreich an. —  
Damit nun unterjochen werb'  
Der Mensch von einem Schaf und Pferd,  
So traget — ich mach's euch zur Pflicht,  
Das Haar stets frei aus dem Gesicht.“  
Als d'rauf der liebe Gott verschwand,  
Eva hart an 'nem Büschlein stand,  
Sie blickt hinein und sah mit Graus  
Auf ihrer Stirn ein Büschlein kraus,  
Und eingedenk des Herrn Wort  
Schob heftig sie das Büschlein fort,  
Daß ihre Stirn klar und frei  
Und nicht durch Haar verunziert sei. —  
Doch heutzutage! — Du lieber Gott!  
Niemand mehr kennt Dein streng Gebot!  
Denn alle Eva's groß und klein  
Zieh'n sich das Haar ins Antlitz rein!  
In Büschchenform, bald grad', bald krumm,  
Im Zickzack auch — 's ist gar zu dum,  
Nicht man sich an die Stirn das Haar,  
Manchmal bis auf die Augen gar!  
Und diese Haartücher, nie gekannt,  
Sie wird mit Stolz „The Bangs“ genannt,  
„Bangs“ Jede trägt — Gott sei's geflagt,  
Die Herrin wie die Stückenmagd. —  
Die Frau dagegen lob ich mir,  
Ihr reiches Haar in Flechten Zier,  
Und frei aus dem Gesicht es trägt;  
Die kühn des schändlichen Brauchs lacht,  
Der „Bangs“ und Sie mit Muth veracht',  
Die halt ich werth. Auf solche Frau'n,  
Wird stets der Mann veredelt schau'n.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp  
in Regensburg.